

Ralf Schenk (Hg.): Regie: Frank Beyer

Berlin: Edition Hentrich 1995, 319 S., Abb., ISBN 3-89468-156-X, DM 36,-

Das von Ralf Schenk, Mitarbeiter im Filmmuseum Potsdam, herausgegebene Buch *Regie: Frank Beyer* macht deutlich, welche zentrale Rolle Beyer im Film der DDR gespielt hat. 1932 geboren, hat er 24 Kino- und Fernsehfilme gedreht, von *Zwei Mütter* (1957) bis *Nikolaikirche* (1995), dazwischen u.a. *Fünf Patronenhülsen* (1960), *Nackt unter Wölfen* (1963), *Jakob der Lügner* (1974) oder *Das Versteck* (1977). Sein bekanntester Film, wohl auch sein Meisterwerk, ist *Spur der*

Steine, 1966 uraufgeführt, nach wenigen Aufführungen verboten, erst 23 Jahre später endgültig in die Kinos gekommen und 1990 dann sogar in Westdeutschland reüssierend.

Alle Wendungen der DDR-Kulturpolitik lassen sich an Beyers Laufbahn ablesen, die wenigen Lockerungen innerhalb eines dogmatischen Filmverständnisses, etwa Anfang der sechziger Jahre, und die Verhärtungen. Berüchtigt sind vor allem das 11. Plenum des Zentralkomitees der SED im Dezember 1965, das einen ganzen DEFA-Jahrgang – darunter *Spur der Steine* – verbot und für Beyer ein Jahr später das Berufsverbot brachte, sowie die Maßregelungen von DDR-Künstlern, die 1976 gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns protestiert hatten – bei Beyer führten sie schließlich 1980, nach jahrzehntelanger Mitgliedschaft, zum Ausschluß aus der SED.

Das Buch enthält ein ausführliches, den Lebensstationen Beyers folgendes Gespräch, das Ralf Schenk führte. Zahlreiche Dokumente beleuchten die Karriere Beyers, geben aber vor allem einen intensiven, meist erschreckenden Einblick in die Praxis der Kulturpolitik der DDR, gerade in jenen Teil, der nicht in die Öffentlichkeit drang. Die kommentierte Filmografie stammt nicht von einem einzigen Autor, wie das bei den ähnlich aufgebauten Bänden der *Reihe Film* des Hanser Verlages üblich war, sondern von insgesamt 18 Autoren, die meist nur einen Text besteuern. Die verschiedenen Sichtweisen geben dem Buch Lebendigkeit und Vielfalt (es entstehen auch Leerstellen), allerdings auf Kosten eines stringenten ästhetischen Urteils. Die ausführliche Filmografie und Bibliografie, wiederum von Schenk verfaßt, wird in filmhistorischen Monografien inzwischen zu Recht erwartet.

Der Schwerpunkt des Buches liegt im 100-Seiten-Interview und der Sammlung der Dokumente. Beyer ist ein sehr nachdenklicher Gesprächspartner, der nicht auftrumpft, der sich nicht nachträglich klüger macht, als er war; der sich auch nicht als Dissident ausgibt, schließlich hat er zeitweise an das Experiment DDR geglaubt. Aber gerade weil er so zurückhaltend und uneitel ist, wirken die konkreten Aussagen um so stärker: Zu den Produktionsgeschichten seiner Filme, zu den immer wieder gescheiterten Bemühungen, Gegenwartsfilme drehen zu können, was die DEFA wegen der darin enthaltenen Konfliktmöglichkeiten gerne vermied, oder über seinen Kampf gegen eine zunehmend ängstliche und verknöcherte Filmbürokratie. Ästhetische Fragestellungen kommen ein wenig zu kurz, aber das ist bei einem so von Politik geprägten Leben wohl nicht anders zu erwarten.

Die Dokumente zeugen von heftigen Auseinandersetzungen der DDR-Kulturpolitik hinter den Kulissen. Ein Horrorkabinett sind die offiziellen, wenn auch meist internen Deklarationen und Berichte. 1967 heißt es in einer „Beurteilung“ Beyers durch das DEFA-Spielfilmstudio: „Gen. Beyer hat in diesem Fall [*Spur der Steine*, W.R.] die ihm übertragene Verantwortung nicht wahrzunehmen vermocht und das Vertrauen nicht gerechtfertigt. Indem er selbst auf falschen poli-

tischen Positionen stand, wurde unter seiner Regie ein Film geschaffen, der als schädlich, gegen Partei und Staat gerichtet, eingeschätzt werden mußte.“ (S. 124)

Es gibt in diesen Dokumenten aber auch Zeichen des Mutes und der Hoffnung, vor allem Frank Beyers eigene Texte, Briefe etwa, in denen er seine Arbeit erklärt oder gegen Zensurmaßnahmen protestiert. Oder Konrad Wolfs Eintreten für *Spur der Steine*, bis ihn schließlich die Parteiorganisation des DEFA-Spielfilmstudios zur Unterwerfung zwang, der wohl deprimierendste Abschnitt des ganzen Buches. Schließlich wird – eine kleine filmhistorische Sensation – eine positive Rezension zu *Spur der Steine* von Horst Knietzsch, dem Filmredakteur des *Neuen Deutschland*, gedruckt, die damals nicht veröffentlicht werden durfte. Die stattdessen erschienene vernichtende Kritik von „Hans Konrad“ im *ND* war allgemein Knietzsch zugeschrieben worden, war sie doch von manchem, was er sonst publizierte, nicht so weit entfernt. Immerhin, in diesem Fall hatte er sich nicht gebeugt, die Kritik von „Hans Konrad“ hatte mit seinem Text nichts zu tun, sie „war ein Extrakt der Weisungen des zuständigen Politbüromitglieds“, so Knietzsch im Januar 1994 in einem Brief an Beyer (S.115).

Regie: Frank Beyer ist mehr als die Biografie eines wichtigen deutschen Regisseurs, das Buch ist vor allem eine instruktive Geschichte des DDR-Spielfilms am Beispiel eines Filmkünstlers.

Wilhelm Roth (Frankfurt/M.)